

„Ihren Ausweis! Folgen Sie uns!“

Raymond Cousin gestorben – Einst Zwangsarbeiter und mit Schweinfurterin verheiratet

Von unserem Redaktionsmitglied
HANNES HELFERICH

SCHWEINFURT Der 22-jährige Malergeselle Raymond Cousin verlässt Anfang Dezember 1942 abends seine Arbeitsstelle in Paris und will nach Hause. Er wird aber von zwei Deutschen mit schwarzen Ledermänteln angehalten und ohne Angabe von Gründen abgeführt. Sie sagen im Befehlstone: „Ihren Ausweis! Folgen Sie uns!“ Festgenommen werden noch andere Männer. Sie alle müssen in einen Autobus steigen und werden im Gefängnis „La petite Roquette“ gesammelt. Man lässt ihre Angehörigen verständigen, damit ihnen Kleidung und Essen gebracht werden können.

Am nächsten Tag am Pariser Ostbahnhof sehen sie sich noch einmal, bevor der Zug abfährt. Die Gekidnappten werden in geschlossenen Viehwaggons nach Deutschland zum Arbeitseinsatz verfrachtet. Zwangsarbeit muss Raymond Cousin einige Zeit auch in Schweinfurt leisten. Eingesetzt ist er ab Mai 1944 im Werk 2 der Vereinigten Kugellagerfabrik (VKF), heute SKF.

Dort lernte er seine spätere Frau Rosa kennen. Rosa, eine geborene Rummert und Schweinfurterin, und Raymond heirateten nach dem Krieg und lebten danach in Südfrankreich. Seinen 90. Geburtstag am 5. September erlebte Raymond Cousin nun nicht mehr. Der ehemalige Zwangsarbeiter ist am 18. August in seinem Heimatort Uchaud gestorben.

Erste Station nach der Zwangsverschleppung war damals Nienhagen bei Detmold. Der Schweinfurter Initiative gegen das Vergessen, die sich seit vielen Jahren mit dem Schicksal der vermutlich 12 000 Zwangsarbeitern beschäftigt, hatte engen Kontakt zu Cousin. Deshalb auch liegt ihr ein „Contract“ vom 4. Dezember 1942 als Dokument vor, eine „Dienstverpflichtung für das Deutsche Reich“. Dieses Papier wurde Raymond Cousin seinerzeit aber nicht zur Unterschrift vorgelegt, sondern von einem deutschen Beamten unterzeichnet. Ob er tatsächlich, wie die Unterschrift „Müller“ besagt, so hieß, ist nicht bekannt.

In Deutschland wird Raymond dem Arbeitsbataillon L 4 zugeteilt und als Zwangsarbeiter zunächst im Ruhrgebiet eingesetzt. Cousin beschreibt, dass sie „Lebensbedingungen wie gefangene Menschen“ hatten. Täglich begleiten Bewaffnete sie an ihre Einsatzorte und wieder zurück. Schutt räumen bei Krupp in Essen, ausbessern von Bombenschäden, Reparatur von Fenster und Türen, auch in Oberhausen und Wuppertal ist ihre tägliche Arbeit bis eben zum Mai 1944.

Dann wird Cousin mit anderen Franzosen nach Schweinfurt verlegt. Unterkunft ist die Goethe-Schule. Die Arbeit bei den Vereinigten Kugellagerfabriken beginnt um 6 und endet um 18 Uhr. Bei Alarm ist es ihnen verboten, den Arbeitsplatz zu verlassen. Als „Lohn“ gibt Raymond in späteren Berichten an, dass er ein Taschengeld von 20 Reichsmark pro Monat (!) erhalten habe. Die Mög-



Französische Zwangsarbeiter: Das Bild stammt von Anfang 1944 kurz vor der Verlegung nach Schweinfurt. Rechts Raymond Cousin. FOTOS: ARCHIV COUSIN

lichkeiten, etwas dafür zu kaufen, seien sehr eingeschränkt gewesen, da Essen und Vitaminhaltiges nur auf Lebensmittelkarten zu erhalten war. Er erzählt, dass er das Geld im Lager für Waschmittel, Zigaretten, Rasierzeug und andere Dinge gebraucht habe.

Cousin beschreibt auch die täglichen Rationen, die sie erhielten: früh eine Scheibe Brot und einen schwarzen, „bitteren Kaffee“. Mittags gab es für acht Personen einen Laib Brot und etwas Käse oder Wurst. Abends eine Suppe.

„Früh gab es eine Scheibe Brot und abends eine Suppe.“

Raymond Cousin über seine Zeit als Zwangsarbeiter in Schweinfurt

Im Juli 1944 schon wird das Bataillon weiterverlegt nach Osterburken, um für Fichtel & Sachs in Seckach eine unterirdische Fabrik auszubauen. Hunderte von Arbeitern entluden Lastzüge mit Baumaterial, transportierten es an die Ausbaustrecke und verbauten es.

Im nahen Osterburken, wo die Zwangsarbeiter in Barackenlagern untergebracht waren, erwischte man Cousin einmal, wie er nachts mit einem unbeleuchteten Fahrrad in der Sperrzeit unterwegs war. Daraufhin wurde er zu vier Wochen Straflager verurteilt, das er wiederum in einem Werk von Kugelfischer in Schweinfurt ableisten musste.

In seinen Berichten der Initiative gegenüber erinnert er sich, dass er und zwölf weitere Franzosen in einem Gebäude am Haupteingang und „unter Bewachung von politischen Betriebsaufsehern unter unmenschlichen Bedingungen“ untergebracht wurden. Sie bekamen einige Eimer Wasser für die Körperpflege,

einen Krug Trinkwasser, einen Eimer als Latrine und einen Strohsack.

„Wir gingen morgens nüchtern zur Arbeit, schaufelten täglich zehn bis zwölf Stunden Gräben aus und reparierten große Leitungen. Striktes Sprechverbot, ohne Rast graben, Mittag eine halbe Stunde Pause, immer unter strengster Bewachung, ein Posten folgte uns zum Austreten.“ Anfangs versuchten die Gefangenen dennoch, miteinander zu sprechen. „Da war es gewiss, dass unsere einmalige Mahlzeit – eine Suppe – mit der Bank umgeworfen wurde. Wollten wir etwas im Magen haben, kratzten wir die paar Gemüsebrocken auf dem Fußboden auf. Diese Diät konnten wir natürlich nicht lange aushalten, ohne dass wir dem Zwang der Aufseher vollkommen unterlagen.“

Nach dieser Zeit kam er wieder nach Seckach und dort bei Fichtel & Sachs zum Einsatz, wo er bis zur Befreiung im April 1945 arbeiten musste. Die Bevölkerung habe er den Zwangsarbeitern gegenüber generell als feindlich gestimmt erlebt. Als Ausnahme führte er allerdings in seinen Erinnerungen zwei Wachposten an, die ihn „menschlich behandelten“. Auch ein Vermesser von Fichtel & Sachs habe oft sein Essen mit ihm geteilt.

Rosa Cousin ist eine Tante von SPD-Stadträtin Marianne Firsching und die Nichte des langjährigen Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat der Schweinfurter SPD nach dem Krieg, Paul Rummert. Er war KZ-Häftling und Weggefährte der Oberbürgermeister Georg Wichtermann und Kurt Petzold. Die SPD erinnert an ihn mit einem Gedenkstein in der Nähe der Fichtenbuschhütte. Für die Initiative gegen das Vergessen hat deren Sprecher Klaus Hofmann ein Kondolenzschreiben an Rosa Cousin nach Frankreich geschickt.



Raymond Cousin und seine Frau Rosa im Jahr 2000: Sie ist eine geborene Rummert und stammt aus Schweinfurt.



Dokumente der Nazizeit: Sie wurden verschleppt, zur Arbeit gezwungen, aber ein Ausweis musste sein. Hier der so genannte Auslandsausweis von Raymond Cousin für seine Zeit in Schweinfurt.